

„Knack-knack-knack“

Schauriges auf dem Domplatz: Ein Atomgegner, ein Geigerzähler und verstrahlte Erde schockten.



Salzburger quer
OTHMAR BEHR

Die Katastrophe von Tschernobyl hat ihn wachgerüttelt. Gegen Atomkraft war Thomas Neff schon vorher. Fukushima, GAU, Super-GAU: Seit diese drei Begriffe verknüpft und in den Medien präsent sind, geht der Masseur aus Schleezdorf wieder öfter in die Öffentlichkeit.

„Ein Störfall kann uns morgen passieren. Denken wir nur an Schrottreaktor Isar 1. Das ist keine Schwarzmalerei“, sagte Neff vor rund einem Monat im SN-Interview. Am Ostermontag inszenierte er auf dem Salzburger Domplatz ein schauriges Spektakel. Er hielt ein Strahlenmessgerät auf ein mit Erde gefülltes Kunststoffsaackerl und übertrug die akustische Reaktion über die Lautsprecheranlage der Anti-Atom-Demonstration: Es machte „Knack-knack-knack“.

Dieses Geräusch sagte mehr aus als alle Debatten rund um die Atomkraft. Thomas Neff hatte die Erde vor fünfundzwanzig Jahren in den Tschernobyl-Tagen im Flachgau ver-

packt und eingelagert. Heu und Pflanzen sammelte er in der Umgebung seiner Heimatorts ebenso und bewahrte alles auf. Hält er den Geigerzähler auf die Proben, tickt der Apparat.

Thomas Neff ist kein Wissenschaftler. Er wertet die Daten des Domplatz-Spektakels nicht akribisch aus und hat recht. Ob die Strahlung nun „bedenklich“ oder „unbedenklich“ ist – was zählt das schon, wenn Grenzwerte je nach Anlass neu definiert werden? Experten legen fest, Politiker verkünden und das Volk muss es glauben.

Der Geigerzähler reagiert. Das reicht. Dass hier in Salzburg, Tausende Kilometer von Tschernobyl und Fukushima entfernt, keine unmittelbare Gefahr droht, ist wahrscheinlich. Nicht nur beim Salz in der Suppe, auch bei der radioaktiven Strahlung hängt alles von der Dosis ab. Wie sieht es rund um Tschernobyl, rund um Fukushima, rund um den Schauplatz eines noch kommenden Atomzwischenfalls aus?

Das „Knack-knack-knack“ wirkte wie eine etwas andere Interpretation des auf dem Domplatz bestens bekannten Rufs aus dem Schattenreich: „Jedermaaann.“



Thomas Neff mit Geigerzähler und verstrahlter Erde. Bild: SN/CHRIS HOFER

Daten & Fakten

Firmen könnten Strom im Wert von bis zu 180 Euro pro Jahr einsparen

Martin Grießner vom Umweltservice Salzburg rät Firmen beim Stromsparen zu zwei Maßnahmen: „Bei Leuchtstoffröhren spart man durch die Umstellung von herkömmlichen auf elektronische Vorschaltgeräte 13 Prozent Strom.“ Und bei einem Unternehmen, das es schafft, zehn kleine Trafos von Computer oder Druckern abzuschalten, beziffert der Experte den Einsparungseffekt mit 880 kWh oder bis zu 180 Euro im Jahr.



Bild: SN/WODICKA

Land startet Förderprogramm für Klima- und Umweltschutz

Unter dem Titel Klima- und Umwelt-Pakt (KLUP) hat LR Walter Blachfellner ein Förderprogramm von einer Million Euro vorgestellt. Blachfellner (mit Gunter Sperka, Umweltreferat, r.) will so Treibhausgase und Luftschadstoffe durch Energieeffizienz, erneuerbare Energieträger und Energieeinsparungen reduzieren. Unterstützt werden Fernwärmeprojekte, thermische Solaranlagen und E-Mobilitätsprojekte.



Bild: SML/PIB

Grüne Energie: Chancen werden verspielt

Energie. Keine Windräder, kaum Strom aus Sonnenlicht: Salzburg lässt viel saubere Energie verpuffen. Zugleich steigt der Stromverbrauch.

SALZBURG (SN-höd, resch, stv). Gut 3,6 Milliarden Kilowattstunden – so viel Strom verbraucht das Bundesland Salzburg im Jahr. Zum Vergleich: Das würde genügen, um sich mit einem Fön etwa 300.000 Jahre lang die Haare zu trocknen. Knapp ein Drittel dieses Verbrauchs entfällt auf die privaten Haushalte. Und: Ein Zehntel des Gesamtverbrauchs verpufft – es handelt sich um Verluste beim Transport durch das Leitungsnetz.

Steigt der Preis für Strom, wird weniger verbraucht.

Kurt Kratena, Energieexperte

Noch vor 20 Jahren lag der Bedarf im Bundesland bei nur 2,7 Mrd. Kilowattstunden. Um knapp zwei Prozent mehr Strom haben die Salzburger jedes Jahr verbraucht. Ein Trend, der unaufhaltsam scheint. Oder könnten höhere Strompreise die Menschen zum Umdenken bewegen?

Das Wirtschaftsforschungsinstitut hat dazu Zahlen erhoben: „Steigt der Preis für Strom

um zehn Prozent, werden 1,7 Prozent weniger verbraucht“, sagt Energieexperte Kurt Kratena. Das heißt: Selbst wenn man den Strompreis ab sofort jedes Jahr um zehn Prozent anheben würde, ginge der Verbrauch laut Erfahrungswerten nicht zurück – sondern stiege langsam weiter an. Laut Kratena lässt sich der Effekt linear in etwa hochrechnen. Das bedeutet: Um die Salzburger dazu zu bewegen, um ein Drittel weniger Strom zu verbrauchen, müsste dieser fast drei Mal so teuer sein wie bisher. Kratena: „Ich glaube auch nicht, dass das ein Ziel der Politik sein kann.“ Vielmehr werde es darum gehen, in Zukunft weniger Öl und Kohle zu verbrauchen. „Und das bedeutet, dass man mehr Gas und Strom einsetzen müssen.“

■ Dennoch: Allzu schwer wäre es wohl nicht, den Stromverbrauch etwas zu drosseln. Sowohl in Haushalten als auch in Unternehmen und von der öffentlichen Hand wird allzu oft Energie verschwendet. Ein Beispiel aus den Gemeinden nennt etwa Martin Grießner vom Umweltservice Salzburg: „Es gibt immer noch Schulen, die im Februar in den Semes-

terferien die ganze Woche durchheizen.“

Ein weiteres Thema ist für ihn die Straßenbeleuchtung: „Zum Teil sind die Einschaltzeitpunkte hier immer noch nicht von der Dämmerung abhängig. Außerdem braucht es einen flächendeckenden Umstieg auf LED- oder Energie-

terferien die ganze Woche durchheizen.“



Pro Zukunft

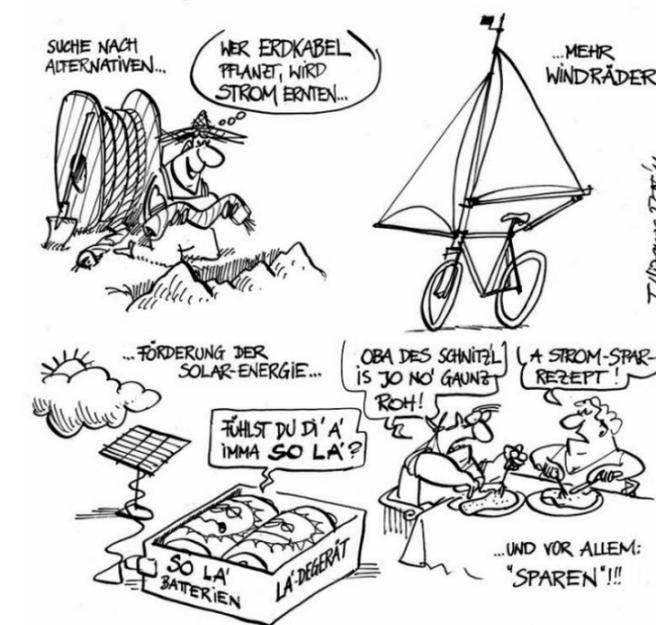
SN-THEMA: ENERGIEWENDE

sparlampen. Da geht es um riesige Strommengen.“ Auch für Firmen („Standby-Funktion bei Drucker und Computer abschalten“, siehe Kasten) und Haushalte hat Grießner Stromspartipps parat: Die größten Stromfresser zu Hause seien Wäschetrockner und Gefrierschränke. „Aber auch die Heim- und Unterhaltungselektronik – vom Plasma-Fernseher bis zur Spielkonsole – wird immer mehr. Die haben alle ein Netzteil. Das abzuschalten spart bis zu 18 Euro Stromkosten pro Jahr und Gerät“, sagt Grießner.

■ Verbrauch hin oder her – in Salzburg gibt es auch noch viel Spielraum für den Ausbau der Stromproduktion. Beispiel Wasserkraft: An fünf zusätzli-

chen Standorten wäre der Bau von Kraftwerken theoretisch möglich. Bei dem Kraftwerksprojekt in Gries läuft derzeit eine Umweltverträglichkeitsprüfung. Das Projekt Stegenwald beschäftigt den Umweltsenat. Ein weiterer Standort ist in Bruck: Dort wurden die Planungen für ein Laufkraftwerk jedoch auf Eis gelegt, weil sich das Projekt derzeit nicht rechnet. Ein Kraftwerk soll im Bereich Muntigl in Bergheim entstehen, einen möglichen Standort gibt es auch in St. Georgen im Tittmoninger Becken. Schon jetzt decken erneuerbare Energien laut Energieabteilung des Landes 88,6 Prozent des Strombedarfs.

WIZANY



So wird Salzburg „stromautonom“ ...